

Rezensionen

Petra Lucht, Tanja Paulitz (Hg.) (2008): *Recodierungen des Wissens. Stand und Perspektiven der Geschlechterforschung in Naturwissenschaften und Technik*. Frankfurt/New York: Campus, 234 Seiten, € 29.90

Anne-Françoise Gilbert, Universität Bern

Geschlechterforschung im Bereich von Naturwissenschaft und Technik erlebt im deutschsprachigen Raum zurzeit eine Renaissance. Davon zeugt auch der anzuzeigende, in der Reihe ‚Politik der Geschlechterverhältnisse‘ beim Campus-Verlag erschienene Sammelband. Er enthält ausgewählte Beiträge aus zwei Veranstaltungsreihen des Zentrums für Interdisziplinäre Frauen- und Geschlechterforschung der Technischen Universität Berlin.

Mit der Prämisse der sozialen Konstruiertheit von Wissen, mithin auch von naturwissenschaftlichem und technischem Wissen, schließen die Herausgeberinnen an die aktuelle Wissenschafts- und Technikforschung an. Mit der Frage nach der geschlechtlichen Recodierung von Wissen knüpfen sie an die gendertheoretische These an, wonach geschlechtsspezifische Zuweisungen historisch und kulturell kontingent sind, der binäre Konstruktionsmodus der Differenz jedoch stabil und mit der Hierarchisierung der Geschlechter verbunden ist (Gildemeister & Wetterer 1992). Lucht & Paulitz erweitern diese Perspektive mit Bezug auf Haraway und deren Aufforderung, tradierte Grenzziehungen und Verknüpfungen im Verhältnis von Geschlecht und Technik aufzulösen und jenseits binärer Codierungen neu zu denken (Haraway 1995 [1985]). Für das Feld der Geschlechterforschung zu Naturwissenschaft und Technik postulieren die Herausgeberinnen eine Erweiterung des Forschungsparadigmas entlang folgender Linien:

1. Das Aufgreifen von Perspektiven der Männlichkeitsforschung;
2. die Verbindung von Geschlecht mit anderen sozialen Analysedimensionen;
3. die Erweiterung der Kritik an der Naturalisierung der Zweigeschlechtlichkeit hin zur Analyse der Konstruktion von vergeschlechtlichter Natur.

Diese drei thematischen Linien werden in der Gliederung des Bandes wieder aufgenommen und mit je einem Beitrag zu historischen wie zu aktuellen Prozessen der Codierung von Geschlecht dokumentiert.

Im ersten Teil des Bandes sind unter dem Titel *Transdisziplinäre Forschungsansätze und -perspektiven* zunächst fünf Beiträge versammelt, die den Forschungsstand in Teilbereichen des Feldes darlegen sollen, deren Verbindung zur Fragestellung des Bandes jedoch nicht immer zwingend ist. Der Beitrag von *Judy Wajcman* gibt einen knappen, aber sehr prägnanten Überblick über Entwicklung und Stand der feministischen Technikkritik im angelsächsischen Raum. Dabei werden wechselnde Konzeptualisierungen des Verhältnisses von Geschlecht und Technik skizziert, von den frühen technikkritischen Ansätzen der 1980er Jahre über die cyberfeministischen Ansätze der späten 1990er Jahre bis hin zu aktuellen feministischen Ansätzen im Feld der *Science and Technology Studies (STS)*. In diesem Feld, zu dem die Autorin selber

maßgeblich beigetragen hat, wird von der wechselseitigen Konstruktion von Geschlecht und Technik ausgegangen, wobei sowohl technische Artefakte als auch Geschlecht als Ergebnis sozialer Prozesse verstanden werden und variable Konfigurationen eingehen können. Der Beitrag von *Heike Wiesner* hat den Anspruch, sich auf die Schnittstelle von *Gender Studies* und *STS* zu beziehen, nimmt sich damit allerdings zu viel vor. Es zeigt sich, dass das eigentliche Interesse der Autorin der Kritik an Latours Akteur-Netzwerk-Theorie gilt (Latour 1998). Von Interesse ist ihr Versuch einer theoretischen Verbindung von Latours und Haraways Zugängen, die sich beide mit der Konzeption von hybriden Netzen beschäftigen: der Verbindung von Artefakten und Menschen im Feld der Ingenieurwissenschaften bei Latour, der Verbindung von Mensch und Maschine im Feld der Lebenswissenschaften bei Haraway.

Karin Zachmann beschäftigt sich in ihrem historischen Beitrag mit Prozessen der Technisierung im Übergang zum Konsumzeitalter, und zwar aus der Perspektive der NutzerInnen. Sie zeichnet nach, wie in den Konzepten der Konsum- und Technikforschung, nicht zuletzt angestoßen durch feministische Studien, NutzerInnen zunehmend als AkteurInnen im Technisierungsprozess begriffen werden. Gleichzeitig zeigt sie, dass das Feld der Technikgestaltung und Produktentwicklung für den Konsumbereich in hohem Masse mit Prozessen der Vergeschlechtlichung verknüpft ist. *Sabine Maasen* diskutiert die Ambivalenzen transdisziplinärer Genderforschung zwischen Dekonstruktion und Partizipation. Sie macht deutlich, dass transdisziplinäre Forschung nicht nur einen neuen Modus der Wissensproduktion darstellt, sondern auch eine neue Form der neoliberalen Regulierung des Wissens. Maasen diagnostiziert eine Feminisierung der Wissensproduktion; im Kontext der Fragestellung dieses Bandes stellt sich allerdings die Frage, inwiefern diese Diagnose, die für das Feld der Sozialwissenschaften und Gender Studies gelten mag, auch auf die Natur- und Technikwissenschaften zutrifft. Der Beitrag von *Karin Esders* schließlich diskutiert Geschlecht als Produkt von Technologien im Bereich populärer Medien (Kino und Fernsehen). Im Anschluss an Foucault analysiert sie die Subjektivierungswirkung von populären Filmen und betont dabei die zweiseitige unterwerfende wie auch ermächtigende Wirkung dieser „Technologien des Geschlechts“. Technologie wird hier als soziale Technologie begriffen, was dem Gegenstand durchaus angemessen ist, die thematische Ausrichtung dieses Bandes auf Naturwissenschaft und Technik jedoch letztlich sprengt.

Die Perspektiven der Männlichkeitsforschung werden in den Beiträgen von Paulitz und Faulkner zur Ingenieurkultur aufgegriffen. *Tanja Paulitz* analysiert die Vergeschlechtlichung des ingenieurwissenschaftlichen Wissens im deutschen Kontext um 1900. Im Anschluss an die feministische Technikforschung greift sie das Konzept der ‚hegemonialen Männlichkeit‘ (Connell 1999) kritisch auf und untersucht die Debatten unter Ingenieuren zur Zeit der Professionalisierung dieses Berufes. Gegen die Vorstellung einer einzigen Konzeption wissenschaftlich-rationaler Männlichkeit zeigt die Autorin, dass im entstehenden technikwissenschaftlichen Feld verschiedene und widerstrebende Muster der Herstellung von Männlichkeit miteinander konkurrieren, denen jeweils unterschiedliche Formen der Rationalität zugrunde liegen. Im Zentrum des Beitrages von *Wendy Faulkner* steht die berufliche Identität von Ingenieuren am Beispiel Großbritanniens. An zwei Beispielen aus ihrer ethnographischen Studie zeigt sie, dass der Dualismus von Technik und Sozialem die Ingenieuridentität strukturiert und mit einer geschlechtlichen Codierung verwoben ist. Obwohl Ingenieurarbeit sehr heterogene Tätigkeiten umfasst, definieren sich Ingenieure (Männer wie Frauen) über den

wissenschaftlich-technischen Kern ihrer Ausbildung. Während nun Frauen mit dem Übergang ins Projektmanagement, also mit der Entfernung vom technischen Kern des Berufes, ihre Zugehörigkeit zur Zunft der Ingenieure riskieren, steht diese für Männer nicht auf dem Spiel; deren Geschlechtsidentität kann dadurch wiederum tangiert sein. So zeigt Faulkners nuancierte Darstellung, dass Ingenieuridentität im Kern mit Männlichkeit verknüpft ist. Beide Beiträge verweisen zudem auf die Bedeutung der jeweiligen nationalen Kontexte für die Ausformung von Ingenieuridentität.

Die Perspektiven der Globalisierung werden in den Beiträgen von Schiebinger und Ruiz Ben aufgegriffen. *Londa Schiebinger* gibt zunächst einen Überblick über die feministische Naturwissenschaftskritik im angelsächsischen Raum seit den 1980er Jahren, zu der sie selber prominent beigetragen hat. Im Zentrum ihrer aktuellen wissenschaftshistorischen Forschung stehen die europäischen Entdeckungsreisen im 18. Jahrhundert, insbesondere die Geschichte der Botanik und die kulturpolitische Bedeutung von Pflanzen im kolonialen Kontext. Am Beispiel der *peacock flower*, die von verschiedenen Entdeckungsreisenden in der Neuen Welt als Abtreibungsmittel beschrieben worden war, analysiert sie den *Nicht-Transfer* dieses Wissensbestandes nach Europa als Teil einer Politik der Ignoranz. Mit der Frage nach dem, was wir nicht wissen und warum wir es nicht wissen, erweitert Schiebinger die Perspektiven der Geschlechterforschung auf Naturwissenschaft (und Technik) auf innovative Weise. Der Beitrag von *Esther Ruiz Ben* widmet sich der Internationalisierung der deutschen IT-Branche und fragt, inwieweit Auslagerungs- und Professionalisierungsprozesse in diesem Feld die Recodierung von Bereichen nach Geschlecht nach sich ziehen. Diese Frage ist insofern von Belang, als vor allem die männlich konnotierten technischen Bereiche in andere Länder ausgelagert werden, die Bereiche des Projekt- und Qualitätsmanagements, in denen Frauen stärker vertreten sind, dagegen eine Aufwertung erfahren. Leider präsentiert die Autorin noch keine Ergebnisse ihrer laufenden Studie.

Gegenstand der letzten beiden Beiträge ist die Konstruktion des „natürlichen“ Geschlechts in Wissensbeständen der Biologie. Der historische Beitrag von *Kerstin Palm* fokussiert den neuen Lebensbegriff im 18. Jahrhundert und hebt seine Bedeutung für die Formulierung einer vergeschlechtlichten Trennung von Individuation und Fortpflanzung hervor. Damit knüpft die Autorin an die Studie von Claudia Honegger zur Entstehung einer weiblichen Sonderanthropologie um 1800 an und hebt sich gleichzeitig kritisch davon ab (Honegger 1991). Inwieweit sich die Kontroverse vom Bezug auf unterschiedliche Textquellen speist und Palms Studie damit eine Ergänzung zu Honeggers Studie darstellt, oder ob sie diese damit grundsätzlich in Frage stellt, bleibt offen. *Bärbel Mauss* schließlich nimmt sich das noch junge Feld der Molekularbiologie, insbesondere das Konzept des *Genomic Imprinting* vor und analysiert zwei fachwissenschaftliche Texte auf die Frage hin, wie dabei Geschlecht implizit konzipiert wird. Sie zeigt, dass mit diesem Ansatz eine Verschiebung in der naturwissenschaftlichen Konzeption von Geschlecht erfolgt, das nunmehr auf der molekularen Ebene verortet wird. Dies entspricht zum einen dem gängigen Muster der Naturalisierung von Geschlecht, zum anderen wird Geschlecht damit aber auch vom konkreten Körper losgelöst. In dieser paradoxen Bewegung sieht die Autorin einen Spiegel der aktuellen gesellschaftlichen Gender-Debatten. In einer stärker wissenschaftstheoretisch orientierten Perspektive stellt sich aber auch die Frage, inwieweit das neue Konzept im alten Paradigma, das für Geschlecht eine unhintergehbare „natürliche“ Basis sucht (und immer findet), nicht innere Widersprüche generiert.

Insgesamt deckt dieser Sammelband ein weites und heterogenes Feld ab. Die Beiträge von Schiebinger, Wajcman und Zachmann lassen sich mit Gewinn als Einführung in das jeweilige Teilfeld der Geschlechterforschung zu Naturwissenschaft und Technik lesen. Andere Beiträge geben Einblick in aktuelle Fragestellungen und Forschungsergebnisse. Während die Geschlechterforschung in diesem Feld sich bislang im deutschsprachigen Raum auf die Naturwissenschaften bezog und bereits stärker verankert ist (Honegger 1991, Orland & Scheich 1995), liegt der eigentlich innovative Aspekt dieses Sammelbandes darin, dass erstmals im deutschsprachigen Raum verschiedene Beiträge zur Geschlechterforschung in der Technik vorgelegt werden, und zwar aus einer wissenssoziologischen Perspektive.

Literatur

- Connell, Robert W. (1999): *Der gemachte Mann. Konstruktion und Krise von Männlichkeiten*. Opladen: Leske & Budrich.
- Gildemeister, Regine & Angelika Wetterer (1992): *Wie Geschlechter gemacht werden. Die soziale Konstruktion der Zweigeschlechtlichkeit und ihre Reifizierung in der Frauenforschung*. In: Knapp, G.-A. & A. Wetterer (Eds.), *Traditionen – Brüche. Entwicklungen feministischer Theorie*. Freiburg/Br.: Kore, 201–254.
- Haraway, Donna (1995 [1985]): *Ein Manifest für Cyborgs. Feminismus im Streit mit den Technowissenschaften*. In: Dies. (Ed.), *Die Neuerfindung der Natur. Primaten, Cyborgs und Frauen*. Frankfurt/New York: Campus, 33–72.
- Honegger, Claudia (1991): *Die Ordnung der Geschlechter. Die Wissenschaften vom Menschen und das Weib*. Frankfurt/M; New York: Campus.
- Latour, Bruno (1998): *Wir sind nie modern gewesen: Versuch einer symmetrischen Anthropologie*. Frankfurt/M: Suhrkamp.
- Orland, Barbara & Elvira Scheich (Eds.) (1995): *Das Geschlecht der Natur. Feministische Beiträge zur Geschichte und Theorie der Naturwissenschaften*. Frankfurt/M: Suhrkamp.

Hanna Hacker (2007): *Norden. Süden. Cyberspace. Text und Technik gegen die Ungleichheit*. Wien: Promedia, 208 Seiten, € 17,90

Eva Flicker, Institut für Soziologie, Universität Wien

Die Monografie liegt im großen Forschungsfeld des *Digital Divide* und thematisiert Neue Medien in globalisierten Gesellschaften im Nord-Süd-Verhältnis. Dies stellt eine äußerst komplexe Thematik dar und wer die Autorin, Hanna Hacker, und ihre Werke kennt, weiß, dass keine simple oder simplifizierende Bearbeitung zu erwarten ist, sondern eine feinfühlig differenzierende Studie entstanden ist, die auch die Subjektivität der Forscherinperspektive mitreflektiert.

Die habilitierte Soziologin Hanna Hacker hat mehrere Forschungsaufenthalte in afrikanischen Ländern absolviert. Was sie dort erfahren hat, vor allem während ihrer Zeit in Kamerun, war Anlass für ein Forschungsprojekt, das vom Jubiläumsfonds der